



Tiffany

EXKLUSIV

CORA
Verlag

6/19

CLASSICS

So fremd *und unwiderstehlich*

3 Romane

*Nancy Warren, Jacquie d'Alessandro, Leslie
Kelly*

TIFFANY EXKLUSIV BAND 73

IMPRESSUM

TIFFANY EXKLUSIV erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

CORA
Verlag

Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Ralf Markmeier
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

Neuaufgabe in der Reihe TIFFANY EXKLUSIV
Band 73 - 2019 by HarperCollins Germany GmbH, Hamburg

- © 2012 by Nancy Warren
Originaltitel: „Just One Night“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: BLAZE
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Alina Lantelme
Deutsche Erstausgabe 2013 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY HOT & SEXY, Band 32
- © 2004 by Jacquie d'Alessandro
Originaltitel: „We've Got Tonight“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: TEMPTATION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Sarah Falk
Deutsche Erstausgabe 2005 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1146
- © 2003 by Leslie Kelly
Originaltitel: „Trick Me, Treat Me“
erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto
in der Reihe: TEMPTATION
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.
Übersetzung: Claudia Biggen
Deutsche Erstausgabe 2004 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg,
in der Reihe TIFFANY, Band 1123

Abbildungen: miljko / iStock, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 07/2019 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783733758820

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Nancy Warren
Hemmungslose Lust einer Nacht

1. KAPITEL

„Wegen Krankheit beurlaubt?“ Rob Klassen konnte nicht glauben, was der Chefredakteur der *World Week*, des Nachrichtenmagazins, für das er seit zwölf Jahren als Fotojournalist arbeitete, gerade zu ihm gesagt hatte. „Ich bin nicht krank!“

Gary Wallander nahm seine Brille ab und warf sie auf den Schreibtisch. Darauf lagen Robs Fotoabzüge, die ein Gefecht in einer kleinen Stadt im Grenzgebiet von Ras Ajdir zwischen Tunesien und Libyen dokumentierten. „Wie soll ich es sonst nennen? Beurlaubt wegen eines Schusses in den Hintern? Du warst wieder kurz davor, getötet zu werden, verdammt.“ Er mochte es nicht, wenn sich seine Reporter zu nah an das Geschehen heranwagten.

Rob verlagerte das Gewicht auf das unverletzte Bein. Der pochende Schmerz im linken Oberschenkel machte ihm zu schaffen. „Ich bin so schnell weggerannt, wie ich konnte.“

„Ich habe die Krankenakte gesehen. Du bist in Richtung des Schützen gerannt. So etwas lässt sich anhand der Eintritts- und Austrittswunde feststellen. Pech für dich.“

In der folgenden unbehaglichen Stille hörte Rob die Geräusche des Verkehrs auf den Straßen Manhattans weit unter ihnen überdeutlich. Er hatte nicht damit gerechnet, dass Gary die Details herausfinden würde, die er lieber für sich behalten hätte.

„Wenn du ein Kriegsheld sein willst“, fuhr ihn der Chefredakteur an, „geh zur Army. Unsere Aufgabe ist es, darüber zu berichten, was in der Welt passiert.“

„Es flogen überall Kugeln herum. Ich hatte die Orientierung verloren.“

„Quatsch. Du hast wieder den Helden gespielt, nicht wahr?“

Rob hatte noch immer das kleine Mädchen vor Augen, zusammengekauert hinter einem Ölfass. Ja, sein Chef wäre glücklicher gewesen, wenn er es verängstigt im Kugelhagel zurückgelassen hätte. Aber er war derjenige, der sich morgens im Spiegel in die Augen blicken musste. In Wahrheit hatte er überhaupt nicht nachgedacht, sondern war einfach zu dem Kind gerannt und hatte es in Sicherheit gebracht. „Für Fotos mit dem Teleobjektiv werden keine Pulitzer-Preise vergeben. Ich musste nah genug herangehen, um das Geschehen richtig einzufangen.“

„Nah genug, um eine Kugel ins Bein zu bekommen.“

„Das war unglücklich“, gab Rob zu. „Trotzdem kann ich noch immer laufen und eine Kamera bedienen.“ Demonstrativ stolzierte er in Garys Büro auf und ab. Wenn er sich konzentrierte, konnte er gehen, ohne zu humpeln. Aber vor Anstrengung brach ihm der Schweiß aus.

„Nein.“

Ruckartig blieb er stehen und drehte sich um. „Ich bin der Beste, den du hast. Du musst mich wieder mit einem neuen Auftrag losschicken.“

„Das tue ich. Sobald du anderthalb Kilometer in fünf Minuten zurücklegst.“

„Warum so schnell?“

„Damit du es das nächste Mal schaffst, außer Schussweite zu kommen, wenn du um dein Leben rennen musst“, antwortete Gary trocken.

Rob hielt inne und stützte sich auf eine Stuhllehne. Er und Gary waren seit langer Zeit Freunde. Auch wenn er stocksauer war, wusste er, dass sein Boss die richtige Entscheidung traf. „Ich hatte einfach Pech. Wenn ich statt nach links nach rechts ausgewichen wäre ...“

„Die meisten Leute an deiner Stelle wären ziemlich glücklich, noch am Leben zu sein. Und froh, bezahlten Urlaub zu bekommen.“ Gary setzte seine Brille wieder auf.

„Es war lediglich eine Fleischwunde.“

„Die Kugel hat den Oberschenkelknochen gestreift. Ich habe die Krankenakte des Militärkrankenhauses gründlich gelesen. Geh nach Hause. Ruh dich aus. Die Welt wird auch noch voller Probleme sein, wenn du zurückkommst.“

Offenbar war Gary immer noch verärgert. Denn er hatte Rob nicht für seine Fotos gelobt – die ausgezeichnet waren, das wussten sie beide. Stattdessen schickte er ihn nach Hause wie ein ungezogenes Kind. Robs Gesichtszüge verfinsterten sich. *Nach Hause*. Er war in den letzten Jahren so oft unterwegs gewesen, dass gewöhnlich dort sein Zuhause war, wo er seinen Rucksack abstellte.

Wenn er jemals ein Zuhause gehabt hatte, dann in Fremont, Washington. Im Moment schien der Vorort von Seattle der einzige Ort zu sein, wohin er gehen könnte. Auch wenn alles, was sein Zuhause einmal ausgemacht hatte, jetzt nicht mehr existierte. „In Ordnung. Aber meine Wunde heilt schnell. In höchstens zwei Wochen laufe ich die anderthalb Kilometer in fünf Minuten.“

„Ich brauche den Bericht deines Arztes, bevor ich dich wieder mit einem Auftrag in die Welt schicke.“

„Oh, komm schon, Gary. Verschone mich.“

Er nahm erneut die Brille ab und sah ihn an. „Genau das tue ich. Ich könnte dir auch einen Schreibtischjob hier in New York geben. Das ist die Alternative.“

Rob schüttelte den Kopf. Keinesfalls würde er sich in einen kleinen Raum einsperren lassen. Dann hätte er das Gefühl, in der Falle zu sitzen. „Wir sehen uns in zwei Wochen.“ Er verließ das Büro. Im Flur gab er es auf, den starken Mann zu spielen, und belastete das verletzte Bein möglichst wenig.

„Du solltest Krücken nehmen, Rob.“

Er erkannte die Frauenstimme, drehte sich um und brachte ein erfreutes Lächeln zustande. „Hallo, Romona.“ Die blitzgescheite Wirtschaftsreporterin der *World Week* war auf dem Sprung ins Fernsehen. Sie sah aus wie ein südamerikanisches Model. Wenn sie sich beide in New York aufhielten, genossen sie es, sich Gesellschaft zu leisten und miteinander zu schlafen. Aber weder sie noch er hatten Interesse an einer Beziehung.

„Ich habe gehört, dass du verletzt bist. Wie geht es dir?“

Er zuckte die Schultern. „Okay.“

Romona warf ihm einen verführerischen Blick zu und senkte die Stimme. „Warum kommst du später nicht zu mir? Dann küsse ich dir den Schmerz weg.“

„Ich bin schmutzig – habe mich seit Tagen nicht rasiert, war seit Wochen nicht beim Friseur. Mein ...“

„Ich mag es, wenn du so aussiehst. Wie ein sonnenverbrannter Pirat.“

Rob wurde klar, dass er seinen Tiefpunkt erreicht hatte: Er hatte kein Interesse daran, die Nacht mit einer leidenschaftlichen Frau zu verbringen. Die Wunde brannte. Er hatte einen schlimmen Jetlag, und er war beurlaubt. Sogar zum Sex war er zu müde und erschöpft. Er wollte sich nur eine Weile lang irgendwo verstecken und wieder auf die Beine kommen. „Tut mir leid, ich muss einen Flieger erwischen.“ Er versuchte, enttäuschter zu wirken, als er war.

Obwohl sie genauso gut wusste wie er, dass er den Flug umbuchen könnte und einfach zu erschöpft war, tätschelte sie ihm den Arm. „Nächstes Mal vielleicht.“

Das war das Tolle an Romona. Sie war ihm so ähnlich. Er hatte im Lauf der Jahre mit vielen Frauen geschlafen. Er liebte Sex, wollte jedoch keine Beziehung führen. Die Karriere hatte Vorrang. Vielleicht war das oberflächlich. Vielleicht sehnte sich ein Teil von ihm nach einer Frau, die ihn tröstete, sich seine Geschichten anhörte, seinen

Schmerz teilte. Doch die einzige Frau, die das jemals getan hatte, war seine Großmutter gewesen. Vielleicht war sie die Liebe meines Lebens, dachte er reuevoll. Und jetzt war sie nicht mehr da.

Rob hatte so viele Bonusmeilen gesammelt, dass es kein Problem darstellte, am Flughafen LaGuardia ein Upgrade zu bekommen. Er ergatterte einen Sitz am Gang, der es ihm ermöglichte, das verletzte Bein ein wenig auszustrecken.

Nach dem Start der Maschine erinnerte er sich daran, dass der Anwalt seiner Großmutter versucht hatte, mit ihm zu sprechen. Aber er war durch seine Verletzung noch nicht dazu gekommen, ihn zurückzurufen. Es hatte etwas mit dem Haus in Fremont zu tun gehabt. In *Bellamy House* hatte er so viel Zeit mit seiner Großmutter verbracht. Er konnte sich den alten Familienbesitz nicht ohne sie vorstellen. Um sich von seinem Kummer abzulenken, nahm er ein Taschenbuch aus seinem Rucksack und fing an zu lesen.

Hailey Fleming war eine Frau, die sehr gut organisiert war. Sie verließ sich völlig auf ihren elektronischen Organizer. Allein der Gedanke, ihn zu verlieren, machte sie nervös. Daher notierte sie in letzter Zeit ihre Termine zur Sicherheit auch noch in einem Organizer aus Papier.

Jetzt erschien sie pünktlich zum besten Termin des Tages. Nach der Arbeit bei *Dalbello and Company*, wo sie viele Überstunden machte, um sich als selbstständige Immobilienmaklerin zu profilieren, traf sie sich auf ein Glas Wein mit ihrer Kollegin Julia Atkinson, die zu einer engen Freundin geworden war. Sie sah sich im Bistro um. Julia kam wie immer zu spät. Sie setzte sich an einen freien Tisch, bestellte ein Glas Wein und ging sorgfältig ihre Termine für den nächsten Tag durch. Dann notierte sie einige Verbesserungsideen für ihre Website.

„Bin ich zu spät?“, fragte ihre Freundin atemlos und sank auf den Stuhl Hailey gegenüber.

„Natürlich. Wie immer.“

Julia lächelte. „Ich war bei der Eröffnung einer neuen Möbelgalerie, die einige fantastische Modelle aus Mailand präsentiert. Ich habe mich so gut unterhalten, dass ich glatt die Zeit vergessen habe. Außerdem gab es diese köstlichen Kekse, ich konnte mich kaum bremsen. Aber ein schlechtes Gewissen habe ich nicht – ich wette, du hast eine Menge Arbeit erledigt, während du gewartet hast.“

„Ein halbes Tagespensum mindestens“, lachte Hailey. Ihre Freundin bestellte sich einen Wodka Tonic, was nur bedeuten konnte, dass Julia wieder eine ihrer Diäten machte. Und das hieß ...

„Ich habe einen Mann getroffen!“

Hailey lehnte sich nach vorn. „Wow, das ging schnell. Wir haben uns doch erst letzte Woche gesehen. Erzähl mir alles!“

Julia zog ihre Jacke aus. Darunter trug sie passend zu ihren kinnlangen, roten Locken ein schwarzrotes Kleid und eine ihrer vielen glitzernden Vintage-Halsketten. „Er ist Ingenieur und wohnt Downtown. Er war verheiratet. Aber seine Frau hat ihn verlassen und ihm das Herz gebrochen.“

„Wo bist du ihm begegnet?“

Julia trank einen Schluck ihres Wodka Tonic, den der Kellner inzwischen gebracht hatte. „Tatsächlich bin ich ihm noch nicht begegnet.“

„Wie?“ Hailey war irritiert.

Sie zuckte die Schultern. „Ich habe ihn auf LoveMatch.com entdeckt.“

„Oh. Online-Dating.“

„Vorher habe ich das noch nie ausprobiert. Aber viele Frauen treffen online tolle Männer. Also warum nicht? Wenn man beruflich Immobilien, die zum Verkauf stehen,

aufmöbelt und dekoriert, lernt man keine Männer kennen.“ Sie dachte eine Sekunde lang nach. „Zumindest keine Heterosexuellen.“

„Woher weißt du schon so viel über ihn?“

„Wir haben miteinander telefoniert. Er hält sich momentan geschäftlich auf den Philippinen auf. Nächsten Dienstag treffe ich ihn.“ Ihre Augen leuchteten. „Willst du ein Foto von ihm sehen?“

„Natürlich.“

Julia holte ihren Tablet-PC aus der Tasche und drehte den Bildschirm nach ein paar Sekunden zu Hailey herum.

Der grinsende blonde Mann auf dem Foto war absolut nicht ihr Typ. Er war zu schön für ihren Geschmack. Doch ihrer Freundin gefielen schöne Männer. „Wow.“

„Meine große Angst ist, dass er zu gut für mich aussieht. Oh, und er hat einen sehr süßen Akzent. Er wurde in Manchester geboren, hat aber auf der ganzen Welt gelebt. Er stammt wie du aus einer Soldatenfamilie.“

Hailey betrachtete noch einmal das Foto. Trotz des markanten Kinns schien es dem Mann irgendwie an Charakter zu mangeln. Aber das würde sie Julia niemals sagen. Außerdem war ihr klar, dass sie ausgesprochen wählerisch war. „Er sieht nicht zu gut für dich aus. Du bist so hübsch.“

„Glaubst du, dass ich bis Dienstag zehn Pfund abnehmen kann?“

„Hör auf damit.“ Hailey verkniff sich ein Lachen. „Er hat doch dein Foto gesehen, richtig? Offenbar hat ihm gefallen, was er gesehen hat.“

Julia biss sich auf die Unterlippe. „Ich habe ein Foto genommen, das letztes Jahr aufgenommen wurde. Damals war ich dünner.“

Obwohl ihre Freundin eine gescheite, selbstbewusste Frau war, hatte sie Komplexe wegen ihrer Figur. Hailey wusste,

dass es keinen Zweck hatte, darüber mit ihr zu diskutieren. „Es wird sicher gut gehen“, versicherte sie stattdessen.

„Vermutlich. Ich habe einfach solches Pech mit Männern.“ Sie warf einen letzten, sehnsüchtigen Blick auf das Foto und steckte den Tablet-PC weg. „Wie geht es dir?“

„Ich habe auch Neuigkeiten“, sagte Hailey aufgeregt.

Julia sah sie überrascht an. „Du hast einen Mann getroffen?“

„Nein. Für Männer habe ich keine Zeit, schließlich baue ich mir ein Unternehmen auf. Vielleicht in ein paar Jahren, wenn ich das Gefühl habe, erfolgreich zu sein ...“

„Ich weiß. Du und dein Organizer in zweifacher Ausführung.“

„Listen halten mich auf dem Laufenden.“ In ihrem Leben hatte so viel Chaos geherrscht. Manchmal dachte sie, dass ihr diese Listen ein Gefühl der Kontrolle und Stabilität vermittelten, das sie als Kind nie gehabt hatte. Sie war damals in dreizehn Jahren zwölfmal umgezogen. Daher rührte ihr Bedürfnis nach Ordnung. Ihre Mutter hatte es irgendwann sogar aufgegeben, die Wohnungen herzurichten, weil es sinnlos gewesen war. Irgendwann hatte Hailey Umzugskisten gehasst. Deswegen war sie Immobilienmaklerin geworden. Sie wollte Menschen helfen, ein dauerhaftes Zuhause zu finden.

„Vermisst du es nicht, einen Mann in deinem Leben zu haben?“ Julia senkte die Stimme. „Den Sex?“

„Es gibt viele Männer in meinem Leben. Kunden, Immobilienmakler, Freunde.“

„Und Sex?“

„Ich habe Sex“, verteidigte sie sich. „Okay, nicht viel Sex. Es ist eine Weile her. Aber flüchtige und unverbindliche Abenteuer sind einfach nichts für mich.“ Hailey zuckte mit den Schultern. „Seitdem meine Verlobung in die Brüche gegangen ist ...“

Sie hatte damals geglaubt, Drake, ein Anwalt, sei perfekt für sie. Sie hatten bei der Abwicklung einiger Projekte gut zusammengearbeitet, waren beide ehrgeizig und engagiert. Erst als sie über einen möglichen Hochzeitstermin gesprochen hatten, war ihnen aufgefallen, wie wenig ihre Lebensentwürfe zusammenpassten.

Drake hatte nach New York ziehen wollen, um in einer größeren Kanzlei zu arbeiten, sie dagegen stand in Seattle erst am Anfang ihrer Karriere. Er hatte sich sofort Kinder gewünscht, sie hatte noch einige Jahre warten wollen. Vor einem Jahr war er ohne sie nach New York gegangen. Seitdem hatte Hailey sich in die Arbeit gestürzt und ihn weniger vermisst, als sie vermutet hatte.

„Er war ein Vollidiot, dass er New York dir vorgezogen hat.“

„Danke. Ganz meine Meinung.“

„Also, was sind deine großen Neuigkeiten?“

„Ich habe heute eine tolle Immobilie hereinbekommen. Das ist meine große Chance. Onkel Ned, ein alter Freund meines Vaters und Anwalt, hat mir Bellamy House angeboten.“

Julia machte große Augen. „Dieses schöne alte Haus auf dem Hügel?“

„Ja. Die Besitzerin ist vor zwei Monaten gestorben. Onkel Ned ist der Testamentsvollstrecker. Es gibt einen Enkel, der dem Verkauf zugestimmt hat.“

„Das ist fantastisch!“

„Ich weiß.“ Hailey setzte ein ernstes Gesicht auf. „Es gibt nur ein Problem.“

Ihre Freundin griff nach ihrer Hand. „Es muss aufgemöbelt werden?“

„Ja! Und am besten sofort. Ich glaube, ich habe bereits die perfekten Käufer dafür. Ich würde ihnen das Haus gern am

Dienstagmorgen zeigen. Natürlich ist es viel verlangt – aber kannst du morgen schon loslegen?“

„Ich bin bekannt dafür, dass ich Wunder vollbringe. Hast du den Schlüssel für das Haus?“

„Ja.“

„Wenn du es mir heute Abend zeigen kannst“, meinte Julia, „sehe ich, was ich brauche. Und bis morgen Abend hast du dann dein Wunder.“

„Ich kann es kaum erwarten, es dir zu zeigen. Dieses Haus ändert alles.“

Als Rob aus dem Taxi stieg, schmerzte sein verletztes Bein fürchterlich. In Chicago hatte das Flugzeug wegen des Nebels Startverbot gehabt. Dadurch hatte sich eine relativ unkomplizierte achttündige Anreise in eine zweitägige Tortur verwandelt. Seine Augen brannten vor Müdigkeit. Obwohl er beruflich ständig unterwegs war, hatte er noch nicht herausgefunden, wie man in einem Flugzeug schlafen konnte.

Aber jetzt stand er endlich vor dem Haus, das er immer als sein Zuhause betrachtet hatte. Plötzlich wurde ihm das Herz schwer. Seine Großmutter war nicht mehr da. Durch ihren plötzlichen Tod hatte er es nicht einmal geschafft, zur Trauerfeier zu kommen. Das letzte Mal hatten sie sich vor ein paar Monaten gesehen, als er sie zwischen zwei Aufträgen besucht hatte.

Hatte sie gebrechlicher gewirkt als früher? Rob schüttelte den Kopf. Nein, sie war mit ihren achtundachtzig Jahren geistig fit wie immer gewesen. Sie hatte ihn sogar ermahnt, sich mit dem Heiraten und Kinderkriegen zu beeilen, damit sie vor ihrem hundertsten Geburtstag Urenkel bekäme. Natürlich hatte er ihr nicht gesagt, dass er nicht heiraten und eine Familie gründen würde, bis er eine Frau wie sie

gefunden hätte. Das war in fünfunddreißig Jahren nicht geschehen. Und er bezweifelte, dass es je passieren würde.

Seine Großmutter hatte gelacht und gesagt, dass er seine Ansprüche herunterschrauben sollte. Er grinste, als er sich daran erinnerte. Nein, sie hatte definitiv nicht vorgehabt zu sterben. *Verdammt*. Er vermisste sie. Wahrscheinlich musste er einige Dinge regeln und Papiere unterschreiben. Doch jetzt brauchte er zuerst einmal etwas zu Trinken, eine heiße Dusche und viel Schlaf – ohne Unterbrechungen in einem richtigen Bett.

Rob humpelte den Weg zur Haustür. Es war ein kühler Abend, obwohl es erst Anfang September war. Rob bemerkte, dass die Stufen vor der Haustür vor Kurzem gefegt und blühende Büsche in die Hochbeete gepflanzt worden waren. Wer das oder warum das jemand getan hatte, konnte er sich nicht erklären. Im Moment war er auch viel zu erschöpft, um sich über solche Nebensächlichkeiten Gedanken zu machen.

Hailey sah ihre Aufgabe als Immobilienmaklerin vor allem darin, das richtige Haus mit dem richtigen Käufer zusammenzubringen. Heute Morgen etwa hatte sie dank der Empfehlung eines zufriedenen Kunden ein kleines Loft in der Innenstadt hereinbekommen. Fehlte nur noch der ungebundene Single, der sich in das Apartment verliebte. Sie war noch relativ neu im Geschäft. Daher erfüllten sie jede Empfehlung, jeder neue Auftrag und besonders jeder Verkauf einer Immobilie mit Stolz.

Jetzt war sie bereit für eine weitere Zusammenführung. Bellamy House, das sie jetzt Samantha und Luke MacDonald zeigen würde, war wie für das Ehepaar geschaffen. Das hatte sie im Gefühl.

Sie hatte Reinigungskräfte und einen Fensterputzer angeheuert. Julia hatte die Innenräume des soliden, aber in

die Jahre gekommenen Hauses neu dekoriert. Um vom vernachlässigten Garten abzulenken, hatte Hailey vor der Haustür blühende Büsche gepflanzt. Alles war so perfekt hergerichtet, wie ihre Zeit und ihre Möglichkeiten es ihr erlaubt hatten. Der Sonnenschein spiegelte sich in den blitzblank geputzten Fenstern des Hauses im Stil der Jahrhundertwende, das früher einmal ein richtiges Prunkstück gewesen sein musste.

Pünktlich um elf Uhr kam das junge Ehepaar zum Besichtigungstermin. „Dieses Haus wird Ihnen bestimmt gefallen.“ Hailey reichte Ihnen ein Papier mit den wichtigsten Informationen. „Es ist gerade erst auf den Markt gekommen. Ich habe sofort an Sie gedacht.“

Sie schloss die Haustür auf. Das frisch gewachste Eichenparkett schimmerte im hereinfallenden Licht. Es war erstaunlich, was ein gründlicher Hausputz bewirken konnte. Obwohl die vorherige Besitzerin Agnes Neeson das Haus in Ordnung gehalten hatte, war es seit ihrem Tod verstaubt. Inzwischen war der muffige Geruch verschwunden. Stattdessen duftete es nach den Lilien und Rosen, die Julia in einer gläsernen Vase auf dem Tisch im Foyer arrangiert hatte.

Hailey führte das Ehepaar herum, wies auf die Größe des Wohn- und des Esszimmers sowie auf den geschnitzten Kaminsims und die Einbauschränke aus Glas hin. Julia hatte wirklich ein Wunder vollbracht. Sie hatte persönliche Dinge von Agnes Neeson, den Schnickschnack und die meisten der veralteten Möbel eingelagert und sie durch moderne Möbel, Kissen und Decken in leuchtenden Farben ersetzt.

Samantha und Luke waren sichtlich angetan und ein wenig aufgeregt. Hailey konnte das nachvollziehen. Wer wollte nicht ein großes Haus wie dieses? Der Preis lag an der oberen Grenze ihres Budgets. Aber sie könnten den Betrag

aufbringen und unterhielten sich bereits darüber, wie sie die Räume kindersicher machen könnten.

„Hier ist genug Platz für eine neue Einbauküche“, sagte Hailey, als sie weitergingen. Ihr gefiel die Küche mit den alten Schränken und den gelben Wänden. Doch die MacDonalds bevorzugten wahrscheinlich Haushaltsgeräte aus Edelstahl und Arbeitsplatten aus Granit. Als Samantha ihren Ehemann daran erinnerte, Renovierungskosten einzuplanen, wusste sie, dass sie richtig gelegen hatte. Er stöhnte theatralisch, grinste aber und schien einverstanden zu sein.

Hailey war gern Single. Aber in Momenten wie diesen, wenn sie einen Blick in ein anderes mögliches Leben erhaschte, stellte sie sich vor, wie es wäre, mit einem Mann eine Familie zu gründen und ein Zuhause zu haben.

„Es gibt noch vier weitere Zimmer?“, fragte Samantha.

„Ja. Eines wäre ideal als Kinderzimmer. Eines hat die richtige Größe für ein Gästezimmer. Das andere könnte ich mir gut als Arbeitszimmer vorstellen. Das Schlafzimmer ist ein besonderes Highlight. Kommen Sie mit.“

Im ersten Stock zeigte sie dem Ehepaar zuerst die beiden kleineren Räume. Dann öffnete sie die Schlafzimmertür. „Das ist mein Lieblingszimmer. Darin steht ein altmodisches Himmelbett, das Sie zusammen mit dem Haus kaufen könnten. Der Raum ist groß, gut geschnitten, verfügt über einen Fenstersitzplatz, einen Kamin und Zugang zu einem eigenen Bad.“ Sie schaltete die Deckenlampe an, damit sie die begeisterten Gesichter ihrer Kunden besser sehen konnte.

Doch statt in Freudenschreie auszubrechen, blinzelte Samantha MacDonald verdutzt und schaute dann ihren ebenso verblüfften Ehemann an.

Verwirrt drehte Hailey sich um. Auf der weißen Bettdecke, die sie am Tag zuvor sorgsam glatt gestrichen hatte, lag ein

großer, unrasierter Mann und schlief. Er trug ein kariertes Hemd, abgetragene Jeans und Socken, die nicht zusammenpassten. Zumindest die schmutzigen Sneakers hatte er ausgezogen. Sie standen auf dem Designerteppich vor dem Bett.

Ein Moment lang herrschte Schweigen.

„Gehört er ebenfalls zur Ausstattung des Hauses?“, fragte Samantha.

Der Fremde blinzelte verschlafen. Er hatte blaue Augen und ein schmales, vom Wetter gegerbtes Gesicht. Seine halblangen, braunen Haare waren zerzaust. Er betrachtete sie, schien über die Frage nachzudenken und lächelte.

„Man kann über alles reden“, sagte er mit vom Schlaf heiserer Stimme.

Zum Glück kicherte Samantha. Doch Hailey fand es absolut nicht amüsant, dass ein obdachloser Mann mit einem sonderbaren Sinn für Humor ausgerechnet in dem Haus ein Nickerchen machte, das sie gerade zu verkaufen versuchte. Dann sah er sie an und Hailey überkam das merkwürdige Gefühl, eine Verbindung zu dem Fremden zu haben. Einen Moment lang schauten sie sich in die Augen. Ihr Herz klopfte schneller. Irgendetwas in ihr, das in Unordnung geraten war, schien wieder an die richtige Stelle zu rücken. Die Empfindung war so seltsam, dass sie die Augen schloss.

Sie versuchte zu fragen: „Wer sind Sie?“ Und: „Was tun Sie hier?“ Aber diese Fragen sprudelten so schnell aus ihr heraus, dass sie sich verhaspelte. „Wer tun Sie hier?“

Samantha kicherte erneut.

„Ich meine: Was tun Sie hier?“

Er gähnte und legte sich auf den Rücken. „Bis Sie aufgetaucht sind, habe ich geschlafen.“

Sie widerstand der Versuchung, ihm etwas an den Kopf zu werfen. „Okay, versuchen wir es mit der anderen Frage.“

„Wer sind Sie?“

„Robert Klassen. Und wer sind Sie?“

„Mein Name ist Hailey Fleming. Ich bin Immobilienmaklerin. Dieses Haus steht zum Verkauf.“

Er rieb sich die Augen. „Sieht es hier deshalb wie in einem Möbelgeschäft aus? Ich habe das Haus kaum wiedererkannt. Einen derart modernen Geschmack hatte meine Großmutter nie. Das Einzige, was ich wiedererkannt habe, war dieses Bett.“ Er warf den MacDonalds einen Blick zu. „Sie ist darin gestorben.“

Bestürzt trat Samantha einen Schritt zurück und sah sich um, als ob sich ein Geist im Zimmer aufhielte.

In diesem Moment wusste Hailey, dass der Verkauf geplatzt war. „Sie ist nicht in diesem Haus gestorben“, sagte sie mit zusammengebrochenen Zähnen. „Sie ist friedlich im Krankenhaus von uns gegangen.“ Sie bezweifelte, dass die MacDonalds ihr glaubten. Aus irgendeinem Grund glaubten sie diesem Mann. War er wirklich Mrs. Neesons Enkel? Wenn ja, musste sie vorsichtig sein.

Das Haus wies keinerlei Spuren eines Einbruchs auf. Neben einem schmutzigen Rucksack lehnte eine teuer aussehende Kameratasche an der Wand. Hatte sie nicht gehört, dass der Enkel Fotograf war? Außerdem sprang er nicht auf und raste zur Tür. Stattdessen schob er sich die beiden grünen Seidenkissen unter den Rücken, um sich aufzusetzen. Sie konnte nicht leugnen, dass er beeindruckend gut aussah – auf eine nachlässige Art und Weise, die sich nur gewisse Männer leisten konnten.

Hailey hatte keine Ahnung, wie sie fortfahren sollte. Sie hatte keine Erfahrung mit solchen Situationen. Aber selbst einem versierten Immobilienmakler passierte so etwas wohl eher selten. Sie wollte dieses Haus unbedingt auf ihrer Auftragsliste behalten. Es war ihre große Chance, die sie sich von einem zotteligen Rucksacktouristen nicht

verderben lassen würde. Sie riss sich zusammen und wandte sich an das Ehepaar. „Es tut mir leid. Offensichtlich liegt hier eine Verwechslung vor, die ich zunächst aufklären muss.“

„Das verstehen wir.“ Luke MacDonald ging in den Flur. „Trotzdem ist es ein Jammer. Das Haus wäre für unsere Bedürfnisse perfekt gewesen.“

„Ich weiß.“ Zumindest war es eine Genugtuung für Hailey, dass sie den MacDonalds das passende Haus gezeigt hatte. Dank des großen, attraktiven Herumtreibers wirkte sich das jetzt allerdings nicht auf ihr Bankkonto aus. Aber sie wusste, dass sie auf der richtigen Spur war. „Wenn ich herausgefunden habe, was los ist, sind Sie die Ersten, die ich anrufe. Das verspreche ich. In der Zwischenzeit sehe ich mich nach weiteren passenden Häusern für Sie um.“

Als sie die Treppe hinuntergingen, warf Samantha einen Blick über die Schulter. „Ist die vorherige Besitzerin wirklich in dem Haus gestorben?“

„Natürlich nicht. Das hätte ich Ihnen gesagt. Agnes Neeson ist im Krankenhaus gestorben. Sie war fast neunzig Jahre alt und hat hier bis einige Tage vor ihrem Tod glücklich gelebt. Es war ein Schlaganfall.“

Vor der Haustür verabschiedete Hailey das Ehepaar mit einem strahlenden Lächeln. Dann drehte sie sich um und kehrte mit finsterem Gesicht ins Haus zurück. Sie hatte nicht die Absicht, sich von dem Fremden ihre Pläne durchkreuzen zu lassen.

2. KAPITEL

Rob gähnte und streckte sich. Er wollte den Schlaf fortsetzen, den er so dringend brauchte. Als er die Haustür ins Schloss fallen hörte, stöhnte er. Er ahnte, dass die Frau, die ihn so unhöflich geweckt hatte, zurückkommen und wohl auch nicht so bald wieder verschwinden würde.

Er lauschte ihren Schritten auf der Treppe. Wie immer knarrten die sechste und die elfte Treppenstufe. Ihm waren alle Geheimnisse dieses Hauses bekannt. Als sie im Schlafzimmer ankam, war er vorbereitet.

Natürlich wäre seine Großmutter entsetzt gewesen, ihn so auf dem Bett liegen zu sehen – gestützt auf Kissen, die er ebenso wenig wiedererkannte wie beinahe alles im Zimmer. Ihm kam das so unwirklich vor, dass er fast das Gefühl hatte, sich in einem Traum zu befinden. Die Frau, die ihn jetzt betrachtete, war jedoch zweifellos real.

Und sie sah heiß aus! Jedoch wirkte sie verärgert, verwirrt und verunsichert zugleich. Eine interessante Kombination. Die Haare waren lang und blond. Ihre Augenfarbe, die zwischen Grau und Blau changierte, erregte sofort seine Aufmerksamkeit. Sie trug einen schwarzen Rock, eine weiße Bluse und schwarzen Modeschmuck. Neben netten Beinen hatte sie vielleicht auch ein nettes Lächeln. Im Moment jedoch presste sie die Lippen fest zusammen. Dann öffnete sie den Mund. Leider nicht, um zu lächeln.

„Wir müssen reden“, sagte Hailey.

Er ließ den Kopf zurück auf die Kissen sinken. „Ein Satz, der jeden Mann in Angst und Schrecken versetzt.“ Konsterniert stellte er fest, dass sie es schaffte, den Anflug eines Lächelns zu unterdrücken.

„Ich glaube, hier liegt irgendein Irrtum vor.“

„Ja, das glaube ich auch.“ Erneut sah Rob sich im Zimmer um. „Sind Sie etwa hier eingezogen?“

„Natürlich nicht. Wie gesagt: Ich bin Immobilienmaklerin und beauftragt worden, einen Käufer für das Haus zu finden.“

„Nun, all diese Sachen sind von jemand anderem. Es sei denn, meine Großmutter hat die letzten Monate ihres Lebens damit verbracht, sich teuer und modern einzurichten.“

„Ich habe das Haus für den Verkauf herrichten lassen.“ Als Hailey klar wurde, dass er keine Ahnung hatte, wovon sie sprach, fuhr sie fort: „Wir haben die alten Sachen durch andere Möbel und einige Accessoires ersetzt, um das Haus so gut wie möglich in Szene zu setzen.“

„Es sieht überhaupt nicht mehr wie das Haus meiner Großmutter aus.“ Mit Ausnahme des großen Betts, zu dem es Rob gestern Abend instinktiv hingezogen hatte. Es hatte ihn an sein Zuhause und seine Großmutter erinnert. Doch als er die Maklerin ansah, brachte ihn das Himmelbett plötzlich auf ganz andere Gedanken. Er stellte sich vor, wie sie sich mit ihren schmalen Händen an den Bettpfosten festhielt, während sie sich vor Leidenschaft wand. Er blinzelte und schaute schnell weg.

„Das soll es auch nicht. Vielmehr soll dem Käufer durch diese verkaufsfördernde Maßnahme genug Raum geboten werden, sich seine eigenen Möbel und persönlichen Dinge in dem Haus vorzustellen.“

Er könnte alles Mögliche erwidern. Zum Beispiel, dass sie die Sachen seiner Großmutter zurückbringen sollte. In Wirklichkeit wollte er seine Großmutter zurück. Aber er wusste, dass das unmöglich war. Zudem war er hundemüde. Also ging er in die Offensive. „Sie müssen das ganze Zeug

wieder fortschaffen.“ Rob bemerkte, dass ihre Augenfarbe eher zu grau tendierte, wenn sie sich ärgerte.

Hailey verschränkte die Arme. „Ich habe einen Maklerauftrag.“

„Nicht von mir.“

„Nein, von Mrs. Neesons Anwalt.“

„Das ist komisch. Denn das Haus wurde mir vererbt.“ Doch er musste ehrlich sein. „Ich erinnere mich vage an ein sehr merkwürdiges Telefongespräch mit dem Anwalt. Ich war in einem Rebellencamp in Libyen. Die Verbindung war schlecht. Vielleicht dachte er, dass ich dem Verkauf des Hauses zugestimmt habe, obwohl das nicht der Fall war.“ Er rieb sich das Gesicht. Für eine Tasse Kaffee gäbe er alles. „Wahrscheinlich verkaufe ich es. Doch das habe ich noch nicht entschieden.“

„Das bringt mich in eine sehr schwierige Lage.“

Er schwieg. Sie schien nicht zu wissen, was sie tun sollte. Plötzlich kam ihm in den Sinn, dass sie noch ziemlich neu im Geschäft war. Wahrscheinlich hatte sie noch keine schwierige Situation meistern müssen. Nun, irgendwann ist immer das erste Mal.

Hailey runzelte die Stirn. „Ich möchte nicht unhöflich sein. Aber ich habe keinen Beweis dafür, dass Sie Mrs. Neesons Enkel sind.“

Rob holte schließlich seine Brieftasche hervor, nahm den Führerschein heraus und reichte ihn ihr.

Sie starrte das Foto an, dann ihn und dann wieder das Foto. „Der Nachname stimmt nicht mit dem ihrer Großmutter überein.“

„Richtig. Neeson war der Mädchenname meiner Mutter.“

„Vielleicht sollten Sie das Haus verlassen, und wir klären das morgen.“

Er würde dieses Haus nicht verlassen. Genauso wenig wie er sich von einer hochnäsigen Blondine in zu hohen

Stöckelschuhen herumkommandieren ließ. „Auf keinen Fall.“ Ihm reichte es. Er wollte seine Ruhe haben und wieder schlafen. „Wir rufen Edward Barnes an. Er kennt mich.“

„Er ist bei einer Weinverkostung in Kalifornien. Und wenn Sie ihn tatsächlich kennen, wissen Sie, dass er ...“

„... kein Handy hat“, beendete Rob den Satz für sie. Er war zunehmend irritiert. In Krisen behielt er immer einen kühlen Kopf. Darauf war er stolz. Doch das hier wurde allmählich absurd. „Wie bin ich hereingekommen?“

Hailey sah ihn verwirrt an.

„Ich habe die verschlossene Tür geöffnet. Wie bin ich hereingekommen, wenn ich nicht der Enkel bin?“

„Der Schlüssel war unter dem Pflanzkübel versteckt. Dort und unter der Fußmatte schaut wahrscheinlich jeder nach.“

„Ich verlasse das Haus nicht. Ich bin der rechtmäßige Eigentümer.“

„Alles, worum ich Sie bitte, ist ein Beweis dafür.“

Plötzlich fiel Rob die offensichtliche Lösung des Problems ein. „Es gibt Alben mit Fotos, die mich und meine Großmutter zeigen.“

„Erinnern Sie sich, was wir mit den alten Sachen gemacht haben?“, entgegnete Hailey schuldbewusst.

„Wo sind die Fotoalben?“

„Eingelagert.“

Das entwickelte sich zu einer Farce. Einige der alten Nachbarn hätten ihn wiedererkennen können. Aber die meisten von ihnen waren weggezogen – oder gestorben. Rob fiel es schwer, im Bett und allein mit einer sehr attraktiven Frau nachzudenken. Jetzt stellte er sich vor, wie sie ausgestreckt auf diesem Bett lag – mit nichts am Leib außer diesen schwarzen Stilettos. Er musste hier heraus, bevor er total hart wurde. Er setzte sich auf. „Folgen Sie mir.“

Hailey wurde sofort misstrauisch. „Wohin?“

„Am besten zur Haustür.“ Er log. Denn das wäre am zweitbesten. „Aber wenn Sie sich nicht dazu bewegen lassen, möchte ich Ihnen etwas in meinem alten Zimmer zeigen.“ Er versuchte, nicht vor Schmerz zusammenzuzucken, als er aufstand und zur Tür ging. „Ich meine den Raum, der immer mein Zimmer war, bevor Sie ihn in ein Kinderzimmer verwandelt haben.“ Noch ein Grund, warum er sich in das Bett seiner Großmutter gelegt hatte, statt in sein eigenes. Im Flur kam er nur schleppend voran.

Sie passte sich seinem Tempo an und folgte ihm langsam. „Ach, du meine Güte. Wir haben einen schwarzen Gehstock eingelagert. Ich dachte, er gehörte Mrs. Neeson. War das Ihrer?“

„Nein, der gehörte meiner Großmutter.“ Da sie ihm vermutlich nicht einmal glaubte, dass er Mrs. Neesons Enkel war, hatte Rob keine Lust auf Erklärungen.

„Oh, gut.“

In seinem alten Zimmer fiel das Tageslicht durch das Dachfenster. Seine Großmutter hatte ihn das Zimmer nach der Scheidung seiner Eltern neu gestalten lassen. Das hatte ihm das Gefühl gegeben, dass es in seinem Leben immer einen Ort geben würde, an dem er zu Hause war.

Er erinnerte sich daran, wie oft er morgens im Bett gelegen, zum Himmel geschaut und von Reisen, Abenteuern und einer selbstbestimmten Zukunft geträumt hatte. Auf der Truhe, die vor dem Fenster im Erker stand, hatte er stundenlang gesessen und Comichefte gelesen. Jetzt lag ein Designerkissen darauf. Er legte es weg und hob den Holzdeckel der Truhe an, der einen Spalt weit nachgab.

„Die Truhe lässt sich nicht öffnen“, sagte Hailey. „Wir haben es probiert.“

„Doch, das geht.“ Rob hatte ewig gebraucht, um es herauszufinden. Er hatte seine geheimen Schätze darin unterbringen wollen. Seine Großmutter war so cool gewesen, ihn nie zu fragen, was er darin aufbewahrte. Sie hatte seine Privatsphäre respektiert und ihm vertraut. Er wünschte, es gäbe mehr solche Frauen auf der Welt.

Als Hailey näher kam, um zu sehen, was er tat, nahm er ihren Duft wahr. Schwer bestimmbar, feminin und sexy wie eine Frau, die nichts außer Stilettos trug – und vielleicht hauchzarte Dessous.

Er legte den Zeigefinger in die vertraute Kerbe und öffnete mithilfe des Schnappriegels den Deckel noch einige Zentimeter weit. Jetzt hatte er Zugang zum zweiten Mechanismus und konnte den Deckel aufklappen. Dann starrte er zum ersten Mal seit Jahren in die Truhe. Es waren nur ein paar Sachen darin: alte Comichefte, von denen er sich nicht trennen konnte. Sein erster Baseballhandschuh, ein Messer mit einem Holzgriff, den er selbst geschnitzt hatte. Darunter lag die Ledermappe.

Rob reichte sie Hailey. Er sah ihr über die Schulter, als sie die Mappe aufschlug. Erneut stieg ihm ihr Duft in die Nase. Eine kühle, zitrusfrische Kopfnote mit einer feurigen Herznote.

„Sie haben einen Fotowettbewerb gewonnen, als sie auf der Highschool waren.“

Als sie sich zu ihm umdrehte, beeindruckten ihn wieder ihre blaugrauen Augen. Zuerst machten sie einen kühlen Eindruck wie ihr Duft. Doch dann nahm man die Hitze hinter der kühlen Fassade wahr. „Ja, aber das ist nicht der Punkt. Sehen Sie sich das Foto an und lesen Sie die Bildunterschrift.“

Auf dem Foto war er als Teenager neben seiner Großmutter und seiner Mom zu sehen. Sie hielten sein Gewinnerfoto hoch. Für ihn war diese Auszeichnung

gewissermaßen der Beginn seiner Karriere als Fotojournalist gewesen. Sein Beruf bot ihm Freiheit, Abenteuer, ein Leben auf Achse und ein anständiges Gehalt.

Hailey las laut: „Gewinner des Wettbewerbs ist Robert Klassen, fünfzehn Jahre alt. Seine Mutter Emily Klassen und seine Großmutter Agnes Neeson freuen sich mit ihm.“ Sie lächelte. „Das ist ein schönes Foto. Sie waren ein sehr niedlicher Teenager.“ Nach einem Moment gab sie ihm die Ledermappe zurück.

„Glauben Sie mir jetzt, dass ich Mrs. Neesons Enkel bin?“ Als sie ihm den Kopf zudrehte, war er erneut von ihren graublauen Augen gefesselt.

„Sie hatten mich schon überzeugt, als sie den Deckel dieser Truhe öffnen konnten. Das Missverständnis tut mir leid.“

Rob tat es auch leid. Abgesehen davon, dass sie ein bisschen überspannt war, schien sie eine sympathische Frau zu sein. „Fakt ist, dass ich noch nicht entschieden habe, ob ich das Haus verkaufe. Und falls ich das tue, möchte ich mir selbst einen Immobilienmakler aussuchen.“

Ihre Nasenflügel bebten. „Haben Sie Beziehungen zu einem Immobilienmakler in Seattle?“

„Nein.“

„Nun, ich bin eine extrem kompetente Maklerin mit ausgezeichneten Referenzen. Ich halte die MacDonalds für mögliche Käufer.“

„Die beiden schienen total ausgeflippt zu sein, weil meine Großmutter in ihrem Bett gestorben ist.“ Als Hailey die Hände in die Hüften stützte, registrierte er, dass sie perfekt manikürte Hände hatte und keinen Ehering trug.

„Das stimmt nicht. Ihre Großmutter ist im Krankenhaus gestorben – wie Sie sicher wissen.“

„Darum geht es nicht. Wenn Sie meine Großmutter gekannt hätten, wäre Ihnen auch daran gelegen, dass ihr

Geist im Haus verweilt.“ Vielleicht fiel es ihm deshalb so schwer, sich vorzustellen, dass andere Leute in diesem Haus wohnen könnten. Für ihn war seine Großmutter immer noch da. „Menschen, die sich vor Geistern fürchten, sind nichts für mich und meine Großmutter.“ Er war übermüdet. Wahrscheinlich sollte er aufhören zu reden, bevor er sich völlig zum Narren machte.

Sie lächelte Rob an. „Es ist schwer, einen geliebten Menschen loszulassen“, sagte sie sanft.

„Ja.“ So abgedroschen ihre Worte klangen – sie waren offenbar aufrichtig gemeint.

„Standen Sie sich nah?“

„Oh ja. Sie hat mich fast allein aufgezogen.“ Er konnte sich nicht vorstellen, was aus ihm geworden wäre, wenn er bei seiner Mutter geblieben wäre. Seine Großmutter hatte ihn gerettet und ihm die Chance gegeben, etwas aus seinem Leben zu machen.

Als Hailey ihn anschaute, hatte er das sehr sonderbare Gefühl, sie könnte bis in seine Seele sehen. Als sie einen Schritt zurücktrat, ahnte er, dass sie das auch fühlte. Sie schienen sich beide im selben Moment darüber bewusst zu werden, dass sie allein zusammen in einem Schlafzimmer waren – auch wenn die Bettdecke mit kleinen, gelben Enten bedruckt war. Rob hätte schwören können, dass es im Zimmer einige Grad wärmer wurde.

„Möchten Sie eine Tasse Kaffee?“

Jetzt war er davon überzeugt, dass sie wirklich seine Gedanken lesen konnte. „Dafür würde ich sterben.“

Sie lächelte. „Kommen Sie hinunter in die Küche.“

Er wollte sie bitten, ihm den Kaffee nach oben zu bringen. Aber er wusste, dass sie dann einen falschen Eindruck bekäme. Das Problem war, dass ihm das Treppensteigen am schwersten fiel. Er wollte nicht, dass diese Frau ihn humpeln sah. „Es ist in Ordnung. Ich mache mir später einen Kaffee.“